

Ein neuer Schwerttyp aus dem hochalpinen Raum

Autor(en): **Wyss, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **47 (1958-1959)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neuer Schwerttyp aus dem hochalpinen Raum

Von René Wyss

Durch die auf merkwürdigem Weg erfolgte Aufdeckung eines außergewöhnlichen Latèneschwertes im Fürstentum Liechtenstein ist diese Waffengattung um einen neuen Typ bereichert worden. Im Jahre 1958 stolperte ein Hirt auf der Alpe Matta, in der oberen Göra (Gemeinde Balzers) in einer abschüssigen Geröllhalde des Ochsenkopfes über einen Gegenstand aus Eisen, der sich beim nähern Hinsehen als Schwert entpuppte (Abb. 1 und Taf. 9 B). Durch den Anprall erlitt das als Einzelfund lose im Steinschutt verankerte, in der Scheide ruhende Schwert beim Ortband rückseitig einen Riß. Die Fundstelle liegt mit etwa 1830 Metern außerordentlich hoch und hat in dieser Beziehung eine Parallele in einem Spätlatèneschwert vom Splügen¹ aus dem benachbarten Hinterrheintal (1500 Meter). Da aus der Geländesituation weder auf einen Grab- noch einen Siedlungsfund geschlossen werden kann, muß es sich um ein zufällig verloren gegangenes² oder absichtlich niedergelegtes Schwert im Sinne einer Weihegabe handeln. Wie dem auch sei, erinnern die Umstände durchaus an das schon erwähnte, unterhalb des Splügenpasses ohne jegliche Beifunde gehobene Schwert in unmittelbarer Nähe des von W. Burkart angenommenen Rheinüberganges³.

Der Zustand des dem Schweizerischen Landesmuseum zur Konservierung übergebenen Fundes von Alpe Matta darf als gut bezeichnet werden, obwohl von einer Herauslösung der Klinge aus der Scheide aus Sicherheitsgründen abgesehen werden mußte⁴. Die gesamte Länge des eingerasteten Schwertes mißt, bei einer größten Breite der Scheide von sechs Zentimetern, 80 Zentimeter, während dessen Gewicht noch 1,178 Kilogramm beträgt (Abb. 1). Im wesentlichen fehlen nur die zum Griff gehörigen Bestandteile. Die Scheide selbst weist das übliche Schema der die Rückseite durch bogenförmigen Falz umklammernden Schauseite auf (Taf. 9 B). Die hierauf applizierte Ornamentik dagegen ist außergewöhnlich. Sie besteht aus einem T-förmigen Zierblech und Kugelkopfnieten. Der in Kreuzmustern durchbrochene Balken des T bildet den oberen Abschluß gegen den glockenförmig hochgezogenen Mund der Scheide und wird seitlich durch je eine Kugelkopfniete gehalten. Eine dritte Niete verbindet den nach links abgelenkten strichverzierten Schaft des T am verjüngten Ende mit dem Blech der Scheide. In Weiterführung der dreieckförmigen Anordnung der Kugelkopfnieten zieren vier weitere, in das Ortband hineingreifende und eine zickzackförmige Linie beschreibende Nieten, die ganze Vorderseite der Schwertscheide in plastischer Weise. Zwei flache, von einem innern Kreis nach außen strahlenförmig geritzte Nieten bilden den oberen Abschluß des Ortbandes,

¹ JbSGU 42, 1952, Taf. 11, Abb. 2, S. 78f.

² In diesem Zusammenhang sei auch an einen noch unveröffentlichten Neufund einer abgewinkelten, punktverzierten Speerspitze vom Calanda bei Felsberg (Graubünden) auf ca. 1500 Meter erinnert.

³ W. Burkart, Archäologische Funde im Rheinwald, Bündnerisches Monatsblatt 5/6, 1951, S. 162f.

⁴ Dem freundlichen Ansuchen von Herrn D. Beck, den Neufund im vorliegenden Jahrbuch zu veröffentlichen, hat der Schreiber gerne entsprochen. Gleichzeitig sei auf einen diesbezüglichen Aufsatz von D. Beck im Jb. Hist. Vereins Liechtenstein hingewiesen, Bd. 58, Vaduz 1958, S. 319 ff.

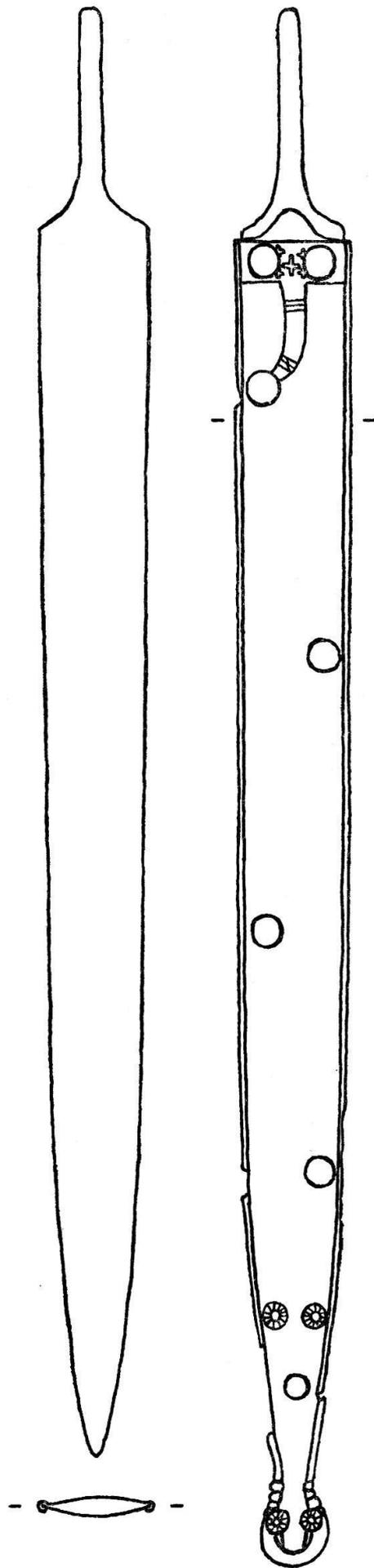


Abb. 1. Balzers, Alpe Matta (Fürstentum Liechtenstein) 1958. Schwertklinge nach Röntgenaufnahme und Schwert in Scheide, Vorderseite (vgl. Tafel 9). Zeichnung R. Wyss. Maßstab 1:4.

das sich gegen die Spitze hin, kreisförmig um diese lagernd, von der Scheide abhebt. In die durchbrochene Fläche ragen zwei scheibenartige, analog den Nietten verzierte Knöpfe, die mittels seitlicher Schlitzte die Scheide umklammern. Oberhalb dieser Zierscheibchen ist die einbiegende Randfassung des Ortbandes durch Einziehungen vierfach gerippt. Das ganze am oberen Ende durch einen rückseitigen Verbindungssteg zusammengehaltene Ortband ist aus einem Stück geschmiedet und greift auf der ganzen Länge über den einleitend beschriebenen, bogenförmigen Falz des vorderen Scheidenbleches. Die rückseitig angenietetete, schmale Aufhängeschlaufe erweitert sich beidseitig in kreisförmige Lappen, deren innere Segmente mitaufgebogen wurden.

Mangels Beifunden beschränkt sich die zeitliche Einordnung des Fundes auf stilistische Merkmale des Schwertes, die jedoch im vorliegenden Fall eines in seiner Ornamentik neuartigen Types gewisse Schwierigkeiten bereitet. In formaler Hinsicht handelt es sich um eine für die Stufen B und C übliche Schwertklinge, während die Scheide auf Grund des durchbrochenen Ortbandes nach Moberg zur Gruppe der O-Schwerter gehört⁵, beziehungsweise die Stufe B verkörpert. Soweit sich diese allgemein vorherrschende Auffassung hinsichtlich der Zuweisung von Schwertern mit durchbrochenem Ortband in die frühe Latènezeit auf Grund von Grabinventaren nachweisen läßt, muß sie, allerdings unter gewissen Vorbehalten, bestätigt werden. Beispiele hierfür liegen aus den Gräberfeldern von Münsingen⁶ und Saint-Sulpice vor⁷. Hinzu kommen einzelne Grabinventare wie dasjenige aus Küsnacht⁸. Die Station La Tène hat ebenfalls, wenn auch nur vereinzelt, Schwerter des O-Types geliefert⁹. Sollte sich nun die Einreihung des ganzen Massenfundes aus La Tène in die C-Stufe als richtig erweisen, dann ließe sich der O-förmige Abschluß des Ortbandes als bestimmendes Stilelement nur noch in modifizierter Form anwenden. Die fraglichen Typen aus La Tène gehören nicht zufällig der Gruppe drachenverzierter oder diesen nahestehender Schwerter an, deren Stellung innerhalb der Mittellatènezeit aus hier nicht näher darzulegenden Gründen unbedingt als früh bezeichnet werden muß¹⁰. Gewisse im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Wülflinger Kriegergrabes¹¹ angestellte Beobachtungen zeigen, daß die Anfänge des Drachenstiles noch im späten Frühlatène wurzeln¹², und sehr wahrscheinlich mit dem Horizont des Kriegergrabes von Dietikon parallel laufen¹³. Damit ist die Möglichkeit einer Datierung drachenverzierter Schwerter mit durchbrochenem Ortband (aus La Tène) in die ausklingende Stufe von La Tène-B durchaus als gegeben zu betrachten, eine Auffassung, der auch der Charakter des Massenfundes nicht widersprechen würde.

⁵ C.-A. Moberg, Between La Tène II and III. Studies on the fundamental relative chronology, Acta Archaeologica 23, Kopenhagen 1952.

⁶ J. Wiedmer-Stern, Das gallische Gräberfeld bei Münsingen, Bern 1908, Taf. 26–28.

⁷ J. Gruaz, Le cimetière gaulois de Saint-Sulpice (Vaud), ASA 16, 1914, S. 262 ff.

⁸ JbSGU 46, 1957, S. 114, Abb. 43.

⁹ P. Vouga, La Tène, Leipzig 1923, Taf. 1, 1–2.

¹⁰ J. M. De Navarro wird dieses Problem demnächst in einem Aufsatz behandeln.

¹¹ R. Wyss, Ein latènezeitliches Kriegergrab aus Wülflingen bei Winterthur, ZAK 19, 1959.

¹² Belege für diese Annahme außer dem Fund von Wülflingen durch Gräber 6 und 138 von Münsingen, Wiedmer-Stern, a. o., Taf. 2, 29–30.

¹³ R. Wyss, Ein Kriegergrab der Frühlatènezeit aus Dietikon ZH, JbSGU 46, 1957, S. 46 ff.

Demzufolge gehört der Schwertfund von Alpe Matta der Frühlatènezeit, allerspätstens dem Beginn der Mittellatènezeit an. Für eine verhältnismäßig späte Ansetzung innerhalb der Stufe B spricht die ganze sich dem V-Schema des Ortbandes annähernde Gestaltung sowie die Anordnung der rädchenförmig verzierten Scheibenknöpfe. Ein weiteres Stilelement liefern die Kugelkopfnieten, die, ohne eine Parallele in Form eines Schwertes anführen zu können, plastischen Gestaltungswillen verraten. Darin kommt eine Strömung zum Ausdruck, die den Horizont des Longirodarmringes charakterisiert¹⁴ und zur Formung von Fibeln mit geschwollenem Bügel (Parallelen beim Grab von Dietikon angeführt) und Bronzearmringsen mit knotigen Verdickungen sowie Derivaten des Longirodarmringes führte¹⁵. Die Schwerter dieser Phase spiegeln das plastische Empfinden im Ortband wider, vorzugsweise durch ins durchbrochene Feld eingeschobene Kugeln. Schließlich ist noch das T-förmige, den oberen Scheidenabschluß zierende Blech mit Kreuzmuster für die Auswertung zu berücksichtigen. Seine asymmetrische, geschwungene Form entspricht, wie auch die übrigen Merkmale der Waffe, durchaus keltischer Machart und schließt somit eine allfällige, durchaus in Rechnung zu stellende Nachahmung eines keltischen Schwertes durch einen Schmied eines nichtkeltischen, gebirgsheimischen Stammes praktisch aus. Das Kreuzmuster in dieser Ausprägung zählt zum keltischen Motivschatz, wenngleich es auch nicht häufig anzutreffen ist¹⁶. Bekannt ist dieses Muster, um im Gebiet des nordalpinen Raumes zu bleiben, durch Fibeln. Ein entsprechender Beleg liegt in Form einer von D. Viollier in die Stufe Ic verwiesenen Bronze-fibel aus Grab 41 von St. Sulpice vor, die sich demnach zeitlich durchaus in den Rahmen der bisher gemachten Feststellungen einordnet¹⁷. Interessanterweise zeigt das Röntgenbild (vgl. Taf. 9 A), daß sich das Kreuzmuster unter die Kugelkopfnieten fortsetzt und von diesen teils völlig überdeckt wird, das heißt, daß Niet- und Kreuzornamentik in keinem organischen Verhältnis zueinander stehen.

Wenn auch nicht alle angeführten stilistischen Erwägungen im einzelnen als unbedingt zuverlässig betrachtet werden können, kristallisiert sich dennoch aus ihrer Gesamtheit die Ansicht heraus, wonach der alpine Schwertfund der Stufe Ic nach Viollier, beziehungsweise der Stufe B nach Reinecke angehört, innerhalb welcher er die entwickelte Phase vertritt. Seine Einordnung in die zweite Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts dürfte damit den wirklichen Verhältnissen am nächsten kommen.

Historisch läßt sich der Schwertfund von Alpe Matta, soweit es sich nicht um ein von Einheimischen eingebrachtes Beutestück handelt, dahin auswerten, daß eine Begehung der Gegend durch bewaffnete Kelten bereits im Verlauf der Frühlatènezeit stattgefunden hatte. Entsprechende Siedlungsspuren rein keltischer Natur dagegen stehen für diese Phase noch aus, wofür die archaisch anmutenden Kriegerfiguren vom Gutenberg bei Balzers unter Umständen eine Erklärung liefern, die nach G. von Merhart¹⁸ Aus-

¹⁴ D. Viollier, *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse*, Genève 1916, Taf. 24, 147.

¹⁵ D. Viollier, *Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen*, ASA 14, 1912, Taf. 5-6.

¹⁶ P. Jacobsthal, *Early celtic art*, Oxford 1944, Taf. 269, Nr. 258a.

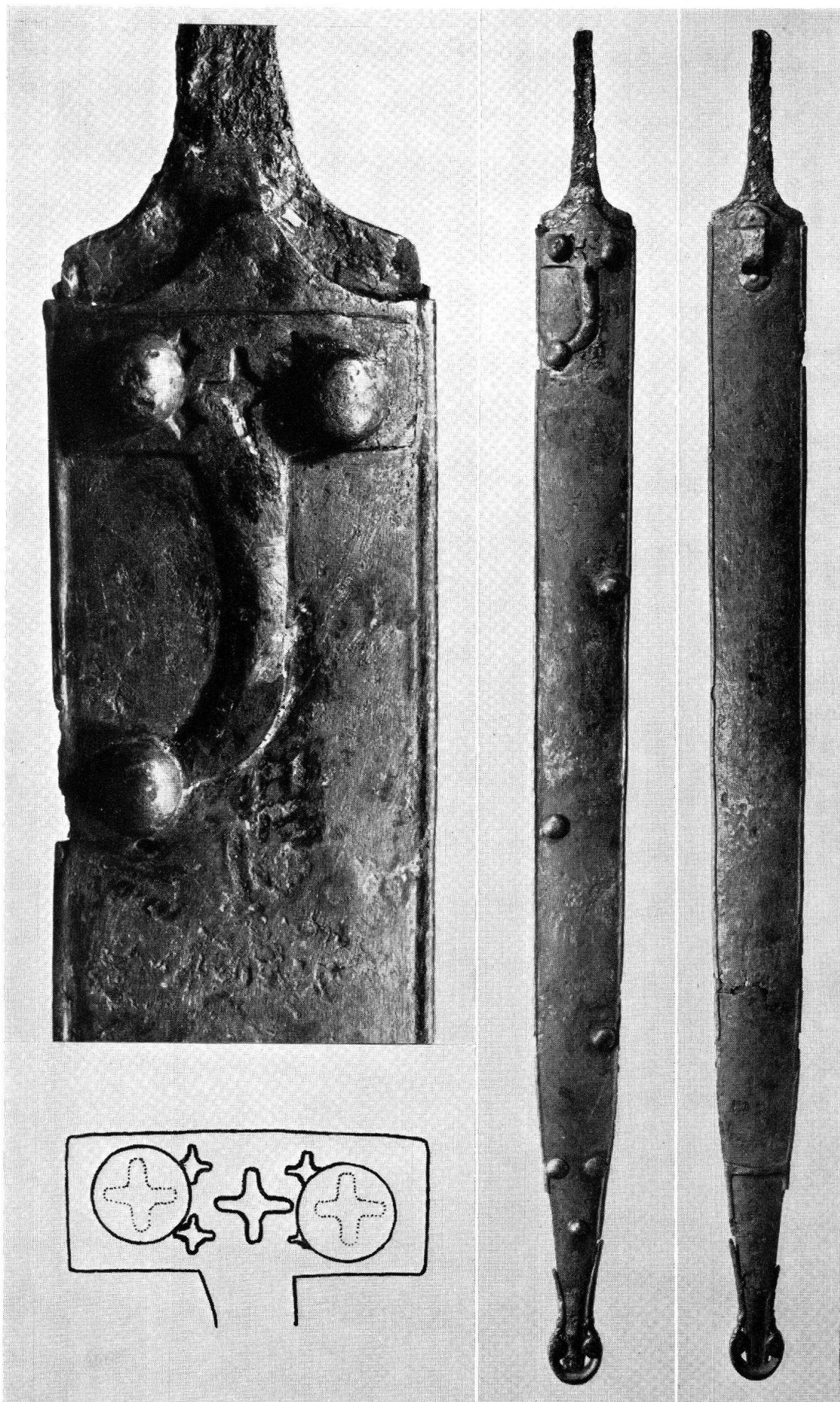
¹⁷ D. Viollier, *Le cimetière gaulois de St-Sulpice (Vaud), deuxième partie*, ASA 17, 1915, Taf. 1, Fig. 12.

¹⁸ G. von Merhart, *Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers*, Jb. Hist. Vereins Fürstentum Liechtenstein 33, Vaduz 1933, S. 46.

druck autochthonen, auf alpen-illyrische Stämme zurückgehenden Kunstschaffens sind. Die nicht unberechtigte Frage, ob aus den mittel- und spätlatènezeitlichen Funden vom Gutenberg und andern benachbarten Stellen, beispielsweise Eschen-Lutzenguetle¹⁹, der Schluß auf eine ethnische, keltische Komponente im «rätischen» Volkstum zulässig ist, soll hier nur angedeutet werden²⁰. Auf jeden Fall verdienen alle sich inskünftig in jener Gegend einstellenden, echt keltischen Latènefunde unter diesen Gesichtspunkten analysiert zu werden. Das schwierige Problem der keltischen Durchdringung gewisser Alpentäler der Ostschweiz kann selbstverständlich mit Erfolg nur auf dem Weg einer räumlich in die Breite greifenden Fundanalyse einer Lösung näher gebracht werden.

¹⁹ JbSGU 42, 1952, S. 117ff.

²⁰ Vgl. hierzu B. Frei, Die Eisenzeit in den Alpentälern, Repertorium zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 3, Zürich 1957, S. 30f.



A

B

Tafel 9. Balzers, Alpe Matta (Fürstentum Liechtenstein) 1958. A Schwertscheide mit kreuzförmig durchbrochenem Mündungsbeslag und entsprechender Zeichnung nach Röntgenaufnahme. B Vorder- und Rückseite des Schwertes. Photo SLM. Maßstab A 1:1, B 1:4.